

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 32

Artikel: Zivilisation im Busch

Autor: Schomburgk, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

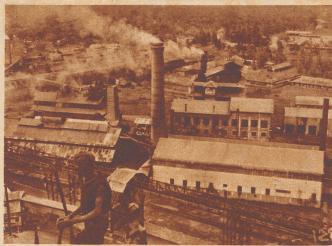
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

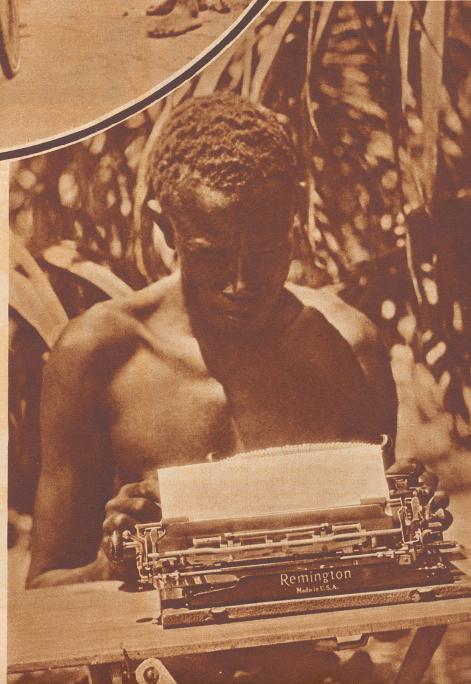


Rheinisch-walisisches Industriegebiet? Nein, moderne Fabrik-Anlagen mitten im Urwald: die Kupferminen von Katanga.



Selbst im innersten Afrika rekelt sich der Negervater im Deckstuhl und der Kleine trocknet seine Haarbüste an dem aus dem Glarerland importierten Ventilator.

Die Industrialisierung Afrikas hat naturgemäß auch auf die Einwohner des Landes einen starken, geradezu auffallenden Einfluss ausgeübt. Vor sich bis in das Innere des Landes deutlich bemerkbar macht. Während die Gold- und Diamantminen ihren Arbeiterbedarf aus Südafrika rekrutieren, sind die Kupferminen von Katanga im Inneren des Kongos gezwungen gewesen, ihren Arbeiterbedarf aus dem innersten Afrika zu holen, und so wurden plötzlich Eingeborene, die kaum ihr Urwalddorf verlassen hatten, in diese Gebiete der modernsten Technik hineinversetzt, ohne vorher Gelegenheit gehabt zu haben, sich langsam an die europäische Kultur zu gewöhnen. Die Folgen hierfür sind äußerlich und innerlich die denkbar schlechtesten. Es gibt kein traurigeres Bild, als einen Eingeborenen von seiner



Links: Schwarzer Sekretär im Innern Afrikas an der Schreibmaschine.

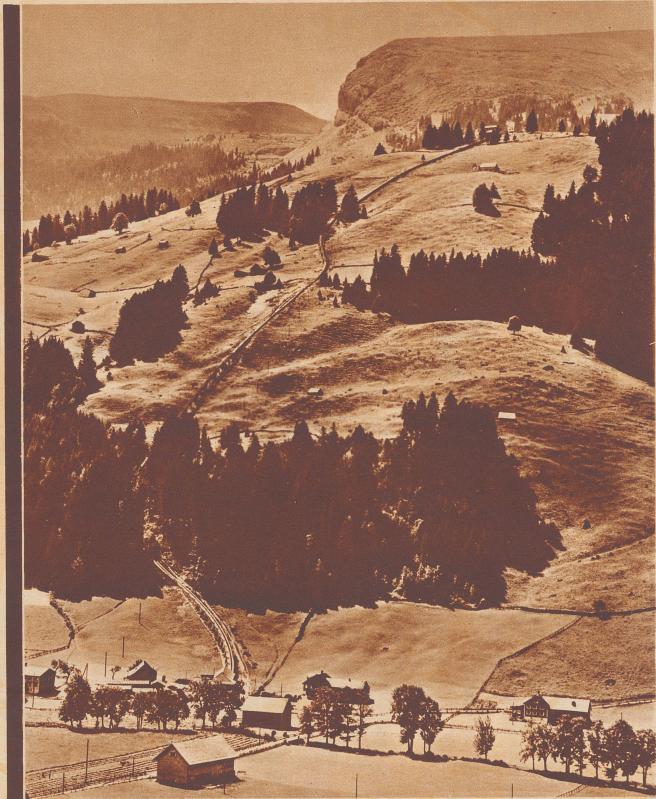
Zivilisation im Busch

TEXT
UND AUFNAHMEN
VON
HANS SCHOMBURG

Arbeitsstätte zurückkehren zu sehen, gekleidet in billige Lumpen, wie sie schiffsladungsweise aus Europa eingeführt werden. Welch herlicher Anblick war es früher, eine eingeborene Neger, nur mit dem Lendenschurz bekleidet, Speer, Pfeil und Bogen in der Hand, auf schnellen Negerpfaden, stolz und selbstsicher durch seinen heimatlichen Busch marschierten zu sehen. Wie unähnlich wirkt heute eine Negerfrau in einem billigen Kattunkleid.

Die schnelle und verhältnismäßig billige Autobeförderung, die durch sie sehr bequeme Reisen veranlaßt den Neger eine feste Platzierung in den seidenen Motten zu ermöglichen. Sie zieht aufzufallen, so er dann als Arbeitloser herumlungert, ohne die Mittel zu haben, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die romantische Trägerkarawane, die schönste Art zu reisen in Afrika, ist so gut wie verschwunden. Nur in ganz abseits gelegenen Gebieten, die von der Autostraße nicht erreicht sind, trifft man sie auch heute noch. Auch andere technische moderne Hilfsmittel wissen sich die Neger zu verschaffen, obgleich sie ihnen wirklichen Segen bringen. Das ist gerade, was nach Zürich das Präsent, im Jahre 1907, den Bangweulo-See erreichte, ein Wunder war, ist heute das Beförderungsmittel selbst des Primitivisten in dieser Gegend. Welch ein Anblick war es für die Waushüni am Westufer des Sees, als ich mit meinem Fahrrad durch ihre Dörfer fuhr; alle stürzten aus ihren Hütten, um dieses Wunder zu sehen. Heute sieht man selbst Negerfrauen auf dem Fahrrad vom Dorf zu Dorf ziehen, und unbartbare schwarze Käppchen auf dem Kopf. Afrikanisch kann es keine Niedlichkeit geben, auf der der Dorfschneider Röcke und Blusen für die weibliche Bevölkerung näht, die aus schönen schwarzen Frauengestalten ungeschickt watschelnde schwarze Gänse macht. Während früher bei Beratungen des Stammes die Neger auf der Erde hockten und nur der Häuptling zum Zeichen seiner Würde auf einem kunstvoll im Lande geschnitzten Stuhl saß, flegeln sich heute selbst die Negerinnen mit Vorliebe in einem weißen Kleidchen. Diese plaudernde, ihre Heringsbrötchen-Kultur hat auch die alten Sirenen, die den Eingeborenen zur Höflichkeit gegen Fremde erzogen, hinweggefegt. Es war nicht die Furcht vor dem weißen Mann, der ihn veranlaßte, einen versteckt in seinem Dorfe Höflichkeit zu begrüßen, sondern eine seit alters her anerzogene Sitte. Ein in einem Deckstuhl sich flegelnder Schwarzer verzichtet schon aus dem Gefühl heraus, daß er gar nicht weiß, wie er sich mit Würde hieraus erheben soll, aufzustehen und seinen Stammesgruß zu entbieten.

Welche Hoffnungen knüpfte man vor ca. 25 Jahren an die Entdeckung und Erschließung der reichsten Kupferminen der Welt, der Minen in Katanga im belgischen Kongo. Wie ein Pilz schiß die Stadt Elisabethville aus der Erde, eine riesenhafte afrikanische Stadt, wo über 100 000 Jährlinge Elendslager zeitigten und in einem ungeheuren Aufstieg während des Krieges. Kupfer war das Lösungswort, Minenangaben, moderner als man sie selbst in Amerika oder Europa sieht, wurden in gigantischem Ausmaße errichtet. Tausende von europäischen Arbeitern strömten ins Land. Mit ungeheuer Schnelligkeit wurde die Bahn vom Kap vorgerückt und in wenigen Jahren wurde auch die Bahn von Lubumbashi-Ambolo nach den Kupferminen verlegt, die den Weg für die Transporte nach Elisabethville erkürzte. Dann kam die Weltkrise, Abbau überall. Kein Absatz für das Kupfer. Entlassungen überall. Jeder Zug, der zur Küste fährt, bringt 150 und mehr Europäer, die in die Heimat zurückkehren müssen, weil die Minen geschlossen werden. Fast jedes Haus in Elisabethville kann man umsonst haben, wenn man es nur bewohnt und dafür in Ordnung hält. So wird vielleicht auch diese Stadt, die Hoffnung Tausender Menschen, in Zukunft eine leere Ruinenstadt werden, in deren leeren Straßen nachts die Hyänen und Löwen wandeln. Modernes Afrika!



Unterwasser-Jtios eröffnet

Vergangene Woche ist die erste Bergbahn im Kanton Schwyz die Drahtseilbahn von Unterwasser nach der Alp Jtios, feierlich eingeweiht und dem Betrieb übergeben worden. Durch diese Standseilbahn wird ein welfältiges, sommerliches Tourengebiet und prächtiges Wintersportgelände dem Verkehr erschlossen. Nur sechsundhalb Minuten dauert die Fahrt, in welcher Zeit bei einer Steigung von maximal 45 Prozent eine Höhendifferenz von 430 Meter überwunden wird.



In den Hosen seines Herrn

Ein tierfreudlicher Mensch ist dieser Milchmann von Flims. Um sein Pferd gegen die lästigen Bremsen und Fliegen zu schützen, hat er ihm ein Paar alte Hosen angezogen. So sind wenigstens die Brust und die Vorderbeine des Tieres vor den aufdringlichen Blutsaugern gesichert.

Autor: Heinrich Auditor